

Visual Sound Outdoor Festival Dortmund: Doppelt hält besser

Bernd Lederer, 2024

Schon zum fünften mal lud die kulturelle Tausendsassa Angelika Hoffmann in das Kulturareal Parzelle im ehemaligen Dortmunder Straßenbahndepot zum „Visual Sound Outdoor Festival“, das sich seit zwei, drei Jahren ganz dem Free Jazz, der freien Improvisation und überhaupt Experimentellem verschrieben hat. Das budgetschonende (und gemäß der Dortmunder Vizebürgermeisterin zudem auch ökologisch nachhaltige) Konzept besteht hier darin, fast alle anwesenden Musikerinnen und Musiker im Laufe der drei Tage gleich zweimal in unterschiedlichen Konstellationen auftreten zu lassen. Zusammen mit der (noch) kleinen, aber fachkundigen und motivierten Besucherschar und den gut gelaunten Veranstaltern erzeugt das eine familiäre Atmosphäre, wie man sie eher selten findet. Zum Ansatz gehört aber auch, musikalisch über diese Bubble hinauszuwirken, weshalb etwa Jasper Stadhouders, Bart Maris u.a. schon fünf Tage vor Festivalbeginn mit dem Lastenrad durch den Dortmunder Norden tourten, wo sie auf Kinderspielplätzen, in Grünanlagen oder vor Kirchen zünftig improvisierten.

Die insgesamt zwölf Konzerte fanden abwechslungsreich auf einer größeren und einer kleineren Bühne im freien, zu späterer Stunde aber auch indoors statt. Bart Maris (tr) und Pedro Melo Alves (dr) eröffnen mit einer Performance, der es bei aller Konzentration und gelegentlicher Subtilitäten keinesfalls an Schwung und Fluss fehlt. Apropos Kammermusikalisches: Auf der kleinen Bühne waren, gelegentlich durch unvermeidliche Störgeräusche des benachbarten Krankenhauses etwas getrübt, einige höchst hörenswerte Duette bis Quartette zu hören, par pro toto seien hier das Trio Barbara Togander (tt, voc), Philipp Moser (dr) und Jonas Westergaard (db) sowie Gunda Gottschalk (viola), Emily Wittbrodt (cello) und Vinicius Cajado (db) lobend erwähnt. Letzteren gelang, trotz besagter Umstände, eine höchst konzentrierte, séanceartige Darbietung, die das Ausnahmekönnen aller drei hervorhob. Neben Subtilem gab es freilich auch reichlich Dröhnung: Um Hans Peter Hiby (sax) ist es ja in den letzten Jahren speziell auf Festivals etwas still geworden, in Dortmund lässt er es freilich dermaßen krachen, dass er, nach Aussage Willi Kellers (dr), seinen Mitspielern keine Chance gab, ihn einzubremsen. Zusammen mit Meinrad Kneer (db) und der großartigen Rieko Okuda, diesmal nicht am Piano, sondern an (leider etwas zu leisen) Keyboards, war das High-energy-flat-out-Free-Jazz at it's very best!

Es ist hocheifrig, wie viele junge Saxophonistinnen derzeit im Impro-/Free-Jazz-Segment reüssieren! Kaum gingen Signe Emmeluth, Zoh Amber oder gerade erst in Moers Masayo Koketsu durch die Decke, da harren schon die nächsten Talente größerer internationaler Bekanntheit, in Dortmund gab es deren zwei zu bestaunen: Virginia Genta (Tenor- und Sopransax) ist die diesjährige Improviser in residence des Moers-Festivals, ihr Projekt „Jooklo XXL“ mit Otto Willberg (db), David Vanzan (dr), Andrea Davi (g) ist spektakulärer 70s Fusion-Jazzrock, bei dem sich mal wieder zeigt: what a difference a keyboard makes! Michele Guglielmi an den Tasten verleiht dem ganzen die psychedelisch-space Komponente. Auch die Auftritte mit der in Argentinien geborenen, in Berlin lebenden Camila Nebbia gehörten zu den Höhepunkten des Festivals. Ob mit Barbara Togander (tt, voc), Andrea Parkins (elec) und Joanna Mattrey (viola) im treibenden, das Spektrum von minimal bis flatout übergreifenden Quartet oder mit Vinicius Cajado (db), John Dikeman (ts) und wiederum Andrea Parkins (elec): Ein höchst vergnügliches, rauschhaftes Konzert, bei dem sich der Spaß, den alle Mitwirkenden an den Tag legten, unmittelbar aufs Publikum übertrug, ausreichend komplex, aber nicht verkopft. Nicht minder unterhaltsam, als Rausschmeißer: „Spinnifex“, Jasper Stadhouders Projekt (diesmal mit Tobias Klein (as), Bart Maris (t), John

Dikeman (ts), Phillipp Moser (dr) und Goncalo Almeida (eb)), dem allerdings, wiederum bei aller Spielfreude und Können jedes einzelnen, über die gesamte Strecke besehen doch das final Zündende, das i-Tüpfelchen fehlte: Der Mix aus Komposition und Free verläuft über zu lange Phasen im enervierenden Bläser tutti, all in all passiert, gemessen an den beteiligten Talenten, zu wenig, Soli und einige dramaturgische Volten wären da dienlich gewesen. Egal: CU next year in der Parzelle!

Bernd Lederer, 2024

Veröffentlicht in: freiStil – Magazin für Musik und Umgebung #116

freistil.klingt.org